

2. III. 1915.

* [Die Brotarten in Berlin.] Aus Berlin wird berichtet: Die Frage: „Reichen die Brotarten aus?“ hört man jetzt häufiger als die übliche Erkundigung nach dem Befinden. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, ist die Mehrzahl der Groß-Berliner mit den zwei Kilogramm Brot in der Woche ausgekommen. Not leiden nur die Feinschmecker, die den größten Teil ihrer Marken zum Einkauf von Kriegsfemmeln usw. verwendet haben. Das werden sie sich nun in der zweiten Woche wohl abgewöhnen. In einzelnen Geschäften hört man, daß viel Nachfrage nach kleineren Mengen Mehl herrscht; man darf daraus schließen, daß manche Leute die übriggebliebenen Brotmarken zum Einkauf von Mehl benützen. Da der Mehlverbrauch in der Küche ziemlich gering ist, läßt sich dagegen nichts einwenden. — Die jetzt auch oft gehörte Frage, ob das Kriegsbrot bekömmlich sei, wird sehr verschieden beantwortet; die einen sagen, es sättige weniger als reines Kornbrot, die anderen wollen Verdauungsbeschwerden nach dem Genuß des kartoffelhaltigen Gebäcks beobachtet haben. Die Ärzte sind auch geteilter Meinung. Bei Diabetikern, so behauptet ein Arzt, mache sich schon jetzt eine starke Zunahme des Zuckergehaltes bemerkbar. Andere Mediziner haben keinerlei Schädigung wahrgenommen; nur Kranke mit „schwachem Magen“ litten unter der Beschaffenheit des Kriegsbrottes. Man empfiehlt daher, solchen Leuten Weißbrot gegen Rezept in den Apotheken verabfolgen zu lassen.